

Helmut Börsch-Supan: **Die Deutsche Malerei von Anton Graff bis Hans von Marées 1760–1870**; Epochen, Zentren, Themen, Gestalten. 610 Seiten, 120 Abbildungen, davon 64 in Farbe, Leinen DM 198,-. Eine Koproduktion der Verlage C. H. Beck und des Deutschen Kunstverlages, 1988.

Eine Fülle von Stilen und Themen, von Kunstzentren und Auftraggebern sowie von ganz unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten kennzeichnet die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Ihre Wurzeln reichen einerseits noch tief ins 18. Jahrhundert hinein, während sich andererseits gegen Jahrhundertausgang bereits die Moderne ankündigt.

Anton Graff (1736–1813) und Hans von Marées (1837–1887) markieren die Grenzen der Epoche. Das Werk des einen steht an der Schwelle vom Rokoko zum bürgerlichen Zeitalter, das des anderen läßt eine neue Gesinnung erkennen, die vielen Künstlern des 20. Jahrhunderts Vorbild wurde. Wer kennt heute noch all jene Maler, die etwa um 1780 in Mannheim, um 1800 in Weimar oder Braunschweig oder um 1830 in Karlsruhe, Wiesbaden oder Halle arbeiteten? Aber erst wenn wir auch die kleinen Zentren und damit die Massenhaftigkeit der Kunstproduktion mit in Blick nehmen, werden wir der Malerei dieses Jahrhunderts gerecht.

Helmut Börsch-Supan, 1933 in Köln geboren, stellvertretender Direktor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Berlin und Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Freien Universität, gibt in dem vorliegenden Buch einen Gesamtüberblick, der nun die Stilentwicklungen und ihre Spiegelungen in den lokalen Kunstschulen einschließt. Auch die historisch bedingten Veränderungen der Bildgattungen – das Aufkommen der Historienmalerei, die neuen Formen des Porträts und des Genres, die sich entfaltende Landschaftsmalerei – sind in die Betrachtung einbezogen. Schließlich wird auch der Einfluß des Kunstbetriebs dargestellt, bei dem Ausstellungen, Kunstjournalismus und Kunstvereinswesen ineinandergreifen. Zu dieser Geschichte der Epochen, Zentren und Themen kommen die Lebensbilder der herausragenden Künstlergestalten, wobei jeweils ein charakteristisches (und farbig wiedergegebenes) Werk im Mittelpunkt steht. Ergänzend dazu liefern umfangreiche Verzeichnisse mit über 4500 Namen vollständige Künstlerregister der lokalen Kunstzentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Weitere Anhänge belegen Künstlerreisen ins Ausland, stellen die Werke der Monumentalmalerei sowie

die zahlreichen Kunstaustellungen des letzten Jahrhunderts zusammen. – Dieses Werk ist zugleich: Lese- und Anschauungsbuch für ein großes Publikum, Handbuch und Nachschlagewerk für Wissenschaftler, Kunsthändler und Sammler, und nicht zuletzt Hilfsmittel zur Bestimmung anonymer Bilder. EvF/bck

Alfred und Ludwig Schwerin: **Jahresringe**. Hrsg. von Helmut Brosch. Mit einem Beitrag von Donald A. Prater. Band 25 der Schriftenreihe "Zwischen Neckar und Main" des Vereins Bezirksmuseum e.V., Buchen 1988. 232 Seiten, 16 Bildseiten mit 44 Schwarzweißfotos, gebunden, DM 38,- (Sonderpreis für Vereinsmitglieder DM 34,-). ISBN 3-923699-13-1.

Die Kindheits- und Jugenderinnerungen der beiden in Buchen geborenen und aufgewachsenen Brüder Alfred und Ludwig Schwerin stehen im Mittelpunkt der neuesten Veröffentlichung des Vereins Bezirksmuseum Buchen. Alfred Schwerin (geb. 1892) schrieb im Jahre 1937 seine Erinnerungen an Jugend und Elternhaus in Buchen nieder; nun werden sie im vorliegenden Band erstmals zusammen mit einigen Gedichten veröffentlicht. Aus der Feder seines jüngeren Bruders Ludwig Schwerin (geb. 1897) stammt der umfangreichste Beitrag in diesem Buch: Die Jahresringe. Ludwig Schwerin beschreibt darin seine Lehrzeit in Buchen und seinen Lebensabschnitt als Soldat im Ersten Weltkrieg. Die Erinnerungen beider Brüder Schwerin geben ein lebendiges Bild vom Leben einer jüdischen Familie in der Kleinstadt Buchen zu Beginn unseres Jahrhunderts.

Ein zweiter gewichtiger Teil des Bandes ist den Beziehungen zwischen dem Maler und Graphiker Ludwig Schwerin und dem Schriftsteller Stefan Zweig gewidmet. Neben bisher unveröffentlichten Briefen Stefan Zweigs an Schwerin und einem Bericht Schwerins über seinen Besuch bei Zweig in Salzburg hat vor allem der bekannte Zweig-Biograph Donald A. Prater einen namhaften Beitrag über die Freundschaft zwischen Schwerin und Zweig geleistet.

Den Beschluß des Bandes bilden eine umfassende biographische Würdigung Ludwig Schwerins, verfaßt von Helmut Brosch, sowie ein Verzeichnis von Schwerins literarischen und künstlerischen Werken, insbesondere auch derjenigen, die im Besitz des Bezirksmuseums Buchen sind. Alfred und Ludwig Schwerin: Jahresringe ist erhältlich über die Geschäftsstelle des Vereins Bezirksmuseum e.V. Buchen, Kellereistr. 25–29, Postfach 1422, 6967 Buchen.

Neu erschienen:

- Robert Leyh: **Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Neunkirchen a. Sand** (= Schnell Kunsthändler 1746). München 1989.
25 Jahre Christuskirche Neunkirchen a. Sand 1963–1988, o. O. 1988.
- Hugo Wilz: **Zur Geschichte des Dorfes Acholshausen. Von den jüdischen Bewohnern des Dorfes** (Heimatgeschichtliche Reihe Heft 9). Acholshausen 1989.
- Hermann Oberhofer: **Bergtheim, Dipbach, Opferbaum**. Bilder aus vergangener Zeit. Horb am Neckar 1988.
- Franz Semlinger: **700 Jahre Speikern 1289–1989**. Neunkirchen a. S. 1989.
Das alte Randersacker und die löbliche Gemeinde Lindelbach. Randersacker 1987.
- Ansgar Navratil und Karl Royackers: **Die Bildstöcke im ehemaligen Landkreis Marktheidenfeld**. (Schriftenreihe Historischer Verein Markttheidenfeld und Umgebung Nr. 12). Wertheim 1989.
- Hans Koppelt: **de geroldeshova Unser Bier Von Brauern, Braustätten und Felsenkellern**. Gerolzhofen 1989.
- Josef Braun: **375 Jahre Pfarrei und Kirche St. Laurentius in Marktheidenfeld**. Marktheidenfeld 1989.
- Paul Günther: **Zur Geschichte der Heldritter Kirche und ihrer Pfarrer**. Heldritt 1989.
- Adolf Link: **Wiesenfeld im Waldsassengau**. Wiesenfeld 1989.
- Claus Schönwald: **Die Geschichte der Festungsrue Rothenburg seit 1838**. Schnaittach 1989.
- Evelyn Gillmeister-Geisenhof: **Spinnen, Weben, Schneidern ist der Weg zu Kleidern**. (Schriftenreihe der Trachtenforschungs- und Beratungsstelle des Bezirks Mittelfranken Band IV). Ansbach 1989.

1Z 2938 E



FRANKEN LAND

ZEITSCHRIFT FÜR
FRÄNKISCHE LANDESKUNDE
UND KULTURPFLEGE

VERLAG FRANKENBUND
HEFT 3 · MÄRZ 1990

Doppeljubiläum
in Bad Mergentheim



FRANKENLAND

Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege

Heft 3
März 1990
42. Jahrgang

INHALT:

Editorial

- 69 Bad Mergentheim feiert 1990 ein Doppeljubiläum

Aufsätze

- 70 Martina Heiermann / Klaus Bühn
Die vor- und frühmittelalterliche Besiedlung des
Mergentheimer Raumes
- 75 Tina Röder / Klaus Bühn
Die Entwicklung Mergentheims im Mittelalter
- 79 Stephan Ladnar / Klaus Bühn
Mergentheim und der Deutsche Orden
- 84 Harald Stockert / Klaus Bühn
Mergentheim wird württembergisch:
Die Ereignisse des Jahres 1809
- 87 Georg Zeller / Klaus Bühn
Die Entwicklung von Stadt und Bad Mergentheim
im 19. und 20. Jahrhundert
- 91 In Bad Mergentheim und Drom Herum
- 92 Otto Blank
Glück und Leid der Familie Philipps von Gebsattel

Gedichte

- 74 Willi Habermann
Schlehdorn
- 83 Willi Habermann
Rumstehen – abstellen – aufstellen
- 86 Willi Habermann
Besuch in der Mörikestadt

Frankenbund intern

- 95 Doppeljubiläum von Anton Hergenröder
- 95 Dr. Rudolf Edwin Kuhn 70 Jahre alt
- 96 Premiere im fränkisch-thüringischen Kulturaustausch

Fränkisches in Kürze

- 97 Aktuelle Hinweise

Aus dem fränkischen Schrifttum

- 100 Rezensionen

Beilagen: Jahresinhaltsverzeichnis 1989 und Bestellpostkarte

IMPRESSUM:

Herausgegeben und verlegt
vom FRANKENBUND e.V.

Neue Folge der Zeitschrift
Frankenland 1914 – 1922

Erscheint zehnmal jährlich

Redaktionsschluß sechs
Wochen vor Erscheinen
(Monatsbeginn)

Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten

Schriftleiter:

Dr. Ulrike Schömig
Kettelerstraße 14
8709 Rimpar

Stellv. Schriftleiter:

Klaus Reder M.A.
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Druck:

Halbigdruck GmbH,
Würzburg

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: Würzburg, Hofstraße 3 – Telefon (09 31) 56712. Konten der Bundesleitung: Pskhkt. 30804-853, Städt. Sparkasse Würzburg 6460.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Franz Vogt, Regierungspräsident von Ufr., Würzburg; 2. Bundesvorsitzender: Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Ofr., Bayreuth; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Hartmut Heller, Akad. Direktor, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Schrötel, Direktor des Instituts für Lehrerfortbildung, Heilsbronn; Bundesgeschäftsführer: Margarete Preil, Würzburg; Bundesschatzmeister: Fritz Pommerening, Direktor a. D., Würzburg; Schriftleiter: Dr. Ulrike Schömig, Rimpar.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: Oberfranken: Max Schleifer, Studiendirektor, Forchheim; Oberfranken Stellvertreter: Max Porsch, Dipl. Ing., Bamberg; Mittelfranken: Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger a. D., Nürnberg; Mittelfranken Stellvertreter: Hans Wörlein, Apotheker, Nürnberg; Unterfranken: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger, Würzburg; Unterfranken Stellvertreter: Georg Krebs, Schulamtsdirektor, Königsberg

Bad Mergentheim feiert 1990 ein Doppeljubiläum

650 Jahre Stadterhebung und 800 Jahre Deutscher Orden. Sicherlich bietet das letzte Datum für viele Städte in den weitverbreiteten ehemaligen Besitzungen des Deutschen Ordens Anlaß, der Gründung des Jahres 1190 zu gedenken. Aber nirgends hat diese Brüderschaft so lange die Geschichte eines Gemeinwesens bestimmt, wie in Mergentheim.

Schon bald nach 1219, als der Orden durch die Schenkungen dreier Brüder des hier einflußreichen Hauses Hohenlohe einzog, bis 1809 stellte er den entscheidenden politischen Faktor für die Gemeinde und das Umland dar. Er drängte konkurrierende Ansprüche zurück und erreichte es, daß er 1340 mit der Verleihung der Stadtrechte gleichzeitig die Stadtherrschaft erhielt. Im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts eines der bevorzugten Zentren der Aktivitäten des Deutschmeisters, verlor Mergentheim zunächst die Rolle als dessen Regierungssitz an die Burg Horneck bei Gundelsheim am Neckar. Deren Zerstörung durch die Bauern 1525 und der Verlust Preußens mit Königsberg als Hochmeisterresidenz führten zur großen Wende der Mergentheimer Geschichte: Hoch- und Deutschmeisteramt wurden zusammengefaßt, Mergentheim wurde Regierungssitz.

1809 durch Napoleons Entscheidung aus seiner langjährigen Heimat vertrieben, kehrte der Orden in seiner neuen Gestalt als rein geistliche Kongregation erst nach dem 2. Weltkrieg mit einer Niederlassung an die Tauber zurück. 1990 begeht er den kirchlichen Höhepunkt der Ballei Deutschland in seiner ehemaligen Residenzstadt. Histo-

rische Jubiläen können der Besinnung auf das Vergangene und der Erkenntnis des Gegenwärtigen dienen. Dazu tut auf jeden Fall Nachdenken not!

Früchte solcher Anstrengung finden sich auf den folgenden Seiten. Sie wollen einladen, sich mit der Wirklichkeit Bad Mergentheims vertraut zu machen, sich im Lesen und Hören, im Gespräch und Widerspruch neue Aspekte zu erschließen. Dem Versuch des abwägenden historischen Urteils steht bewußt die individuelle poetische Zuspitzung gegenüber. Beides ist nötig, beides ergänzt sich, beides ist zu wenig, wenn nicht der Leser auch selbständig Spuren weiter verfolgt. Die Beiträge dieses Heftes, die sich mit der Geschichte der Stadt Mergentheim und des mittleren Taubertales beschäftigen, haben ihren Ursprung in einer schulischen Arbeitsgemeinschaft. Fünf Schülerinnen und Schüler des Deutschorden-Gymnasiums Bad Mergentheim untersuchten im Schuljahr 1988/89 ihre Heimatstadt unter historischen, geographischen und kommunalpolitischen Fragestellungen. Ihre Arbeitsergebnisse sind wesentlicher Bestandteil der vom Projektleiter, Dr. Klaus Bühn, ausformulierten und hier vorgelegten Aufsätze.

Willi Habermann, von dem Sie einige Gedichte finden, gehört trotz seiner gepflegten schwäbischen Mundart schon seit 1952 zu den engagiertesten Beobachtern seiner Wahlheimat, ur- und ungemütlich.

Tassilo Schmitt,
Stadt Bad Mergentheim
Kultur- und Verkehrsamt

Martina Heiermann / Klaus Böhn

Die vor- und frühmittelalterliche Besiedlung des Mergentheimer Raumes

Wenn die Stadt Bad Mergentheim in diesem Jahr das 650jährige Jubiläum ihrer Stadterhebung begeht, so sollte darüber nicht vergessen werden, daß die siedelnde und wirtschaftende Tätigkeit des Menschen im Taubertal vor jenem Jahr 1340 bereits eine nach Jahrtausenden zählende Zeitstrecke zurückgelegt hatte. Wie in vergleichbaren anderen Räumen Mitteleuropas ist auch hier die Kulturlandschaft das Ergebnis eines langen Entwicklungs- und Differenzierungsprozesses. Dabei ist 'Entwicklung' allerdings nicht streng im biologisch-evolutionären Sinn als ständig fortschreitender Bildungsvorgang der heutigen Kulturlandschaft aus der von den ersten Menschen vorgefundenen 'Urlandschaft' auszulegen. Vielmehr beinhaltet der Begriff auch zwischengelagerte Phasen der Rück- und Umbildung (vgl. z. B. Kriegszerstörungen). Dieser Altsiedelcharakter des Mergentheimer Raumes rechtfertigt die Darstellung einiger Entwicklungsstränge, die in der Zeit weit vor der eigentlichen Mergentheimer Stadtgeschichte wurzeln.

Heute kann als gesichert gelten, daß das mittlere Taubertal bereits seit der Altsteinzeit ohne wesentliche Unterbrechungen menschlicher Lebensraum gewesen ist, obwohl heute noch bewohnte Einzelsiedlungen erst seit der germanischen Landnahmezeit im frühen Mittelalter gesichert sind. Man kann also zwar nicht von 'Siedlungskontinuität', wohl aber von 'Arealkontinuität' sprechen. Aufgrund von Bodenfunden östlich und nördlich Mergentheims wird vermutet, daß das mittlere Taubertal schon zwischen 50.000 und 20.000 v. Chr. immer

wieder unter den damals herrschenden kaltzeitlichen Klimabedingungen von Tundrajägern aufgesucht und genutzt wurde. Bleibende Spuren hinterließ diese ortsunstete, nur wenige Personen zählende Bevölkerung nicht. Landschaftsprägende Wirkungen gehen erst von der frühesten seßhaften Bevölkerung aus, nachdem zwischen 4.000 und 3.000 v. Chr. bandkeramische Bauern aus der Donauebene Südosteuropas bis nach Süddeutschland vorgezogen waren (Funde am Kitzberg und am Eisenberg). Ihre ackerbauliche Tätigkeit griff in die natürliche Vegetation des lichten, parkartig vorzustellenden Eichen-Buchengewaldes (weitgehend ohne Nadelbäume) ein. Auf den talnahen Hochflächen wurden durch gezielt gelegte Brände Rodungsinseln geschaffen, die später zur heutigen offenen, waldarmen Ackerbaulandschaft unserer südwestdeutschen Gäuflächen zusammenwachsen. Die versumpften, mit Auewäldern bestandenen Täler der Tauber und ihrer Nebenbäche wurden damals noch gemieden. Diese jungsteinzeitlichen Bewohner dürften auch den Verlauf des ersten wichtigen Verkehrsweges dieser Region ausgewählt haben, der das Taubertal in Süd-Nord-Richtung überquerte und von der Gäufläche bei Herbsthausen über die Tauberfurt nahe der heutigen Wolfgangsbrücke wieder hinauf nach Löffelstelen führte. Einer von mehreren mittelalterlichen Fernverkehrswegen war mit diesem Naturweg bereits vorgezeichnet.

Durch das trockenwarme Klima der Subborealzeit, die zwischen 2.000 und 1.000 v. Chr. in Mitteleuropa herrschte, waren die